



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 58, Nr. 3, 2020
doi: 10.21243/mi-03-20-02
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension:
Die gescheiterte Republik.
Kultur und Politik
in Österreich 1918–1938
von Anton Pelinka

Bianca Burger

Anton Pelinka arbeitet in dieser Schwerpunktstudie heraus, woran die Erste Republik in Österreich gescheitert ist und wieso das vielleicht sogar notwendig für den Erfolg der Zweiten Republik war.

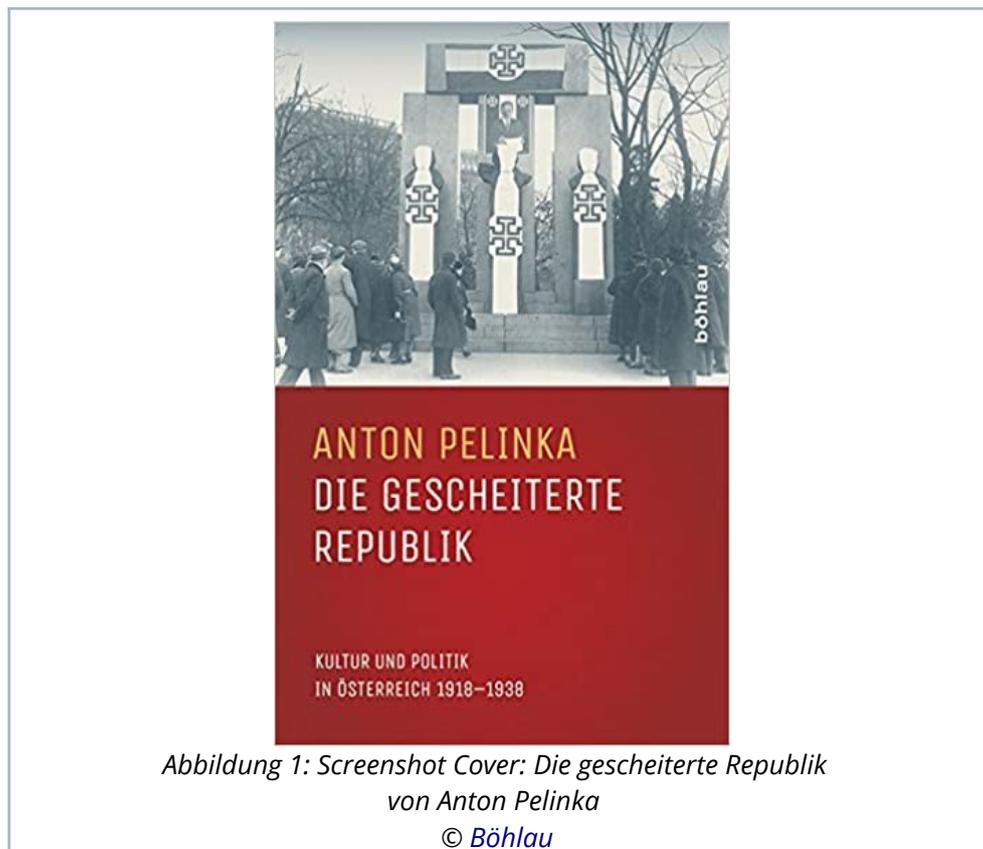
In this focus study, Anton Pelinka works out what caused Austria's First Republic to fail and why this was perhaps even necessary for the success of the Second Republic.

Verlag: Böhlau Verlag

Erscheinungsort: Wien/Köln/Weimar

Erscheinungsjahr: 2017

ISBN: 978-3-205-20236-3



Zur Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert sind mittlerweile unzählige Publikationen erschienen. Der Politikwissenschaftler Anton Pelinka baut seine Studie auch auf einigen dieser Abhandlungen auf, setzt seinen Schwerpunkt jedoch ganz gezielt auf die Erste Republik. Er möchte in seinem Buch herausarbeiten, warum die Staatsform der Republik in Österreich zunächst scheiterte

(bzw. scheitern musste), damit sich die Zweite Republik entwickeln konnte. Dabei konzentriert sich der Autor nicht ausschließlich auf die politische Ereignisgeschichte, sondern versucht, das Thema zusätzlich aus kulturgeschichtlicher Perspektive aufzurollen. Der Kulturbegriff ist bei Pelinka recht weit gefasst, zentral ist die Tatsache, dass Kultur die Republik reflektierte und beeinflusste – sowohl den Abstieg als auch den Wiederaufstieg. Dem Begriff der „Kultur“ räumt der Autor ein eigenes Kapitel ein, in dem er die engen Verflechtungen zwischen Kultur und Politik aufzeigt. Nicht nur im Sinne einer politischen Kultur, sondern auch als identitätsstiftender Charakter kommt der Kultur eine wichtige Rolle zu, allerdings ist es für jene der Ersten Republik bezeichnend, dass sie die Republik weitestgehend ignorierte. In der Literatur, auf die sich Pelinka hauptsächlich bezieht, spielt entweder die Vergangenheit und damit die Monarchie eine große Rolle oder es steht eine noch utopische Zukunftsgesellschaft im Mittelpunkt.

Die Gründung der Republik 1918 war laut Pelinka eine Verlegenheitslösung, bei der jene Personen und Parteien beteiligt waren, die schon am Ende der Monarchie eine große Rolle spielten. Die Erste Republik war durch ein reines Schwarz-Weiß-Denken gekennzeichnet, Kompromisse gab es nicht. In den Jahren ihres Bestehens wurde die Republik bestimmt von Erstarrung und rasanter Dynamik. Was fehlte, war jedoch eine Veränderung bei den Regierenden. Die Akteurinnen und Akteure waren immer die gleichen und während der „Bürgerblock“ regierte, befand sich die Sozialdemokratie in Opposition. Die Fronten zwischen den Lagern

waren verhärtet und Pelinka spricht von einem „Kalten Krieg“ zwischen den Parteien. Es fehlte an einem allgemein anerkannten und gewachsenen Normgerüst aus früherer Zeit – eine inhaltliche Grundnorm, die verbindet und nicht trennt. Die Republik bildete die Hülle, die Parteien bestimmten den Inhalt. Die Lager betrachteten das Gegenüber wie ein feindliches Ausland und das politische Lager war das eigentliche Vaterland, dem man sich zugehörig fühlte. Pelinka lässt das Scheitern der Ersten Republik als geradezu notwendig erscheinen und nennt unter anderem das Unvermögen der Republikgründer, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken, als einen maßgeblichen Grund. Die Republik wurde als eine Art Kampfplatz betrachtet, bei dem es nur Sieger oder Verlierer geben konnte. Ein weiterer war, so der Autor, die fehlende Identifikation mit dem, was als „Österreich“ nach dem Ende des Ersten Weltkrieges übrig war. Die Bürgerinnen und Bürger waren an ein größeres Reich gewöhnt und „Österreich“ wurde zur Republik wider Willen oder auch mangels Alternativen, wie der Politikwissenschaftler ausführt.

Das nach Kriegsende entstandene Vakuum konnte durch die neu gewählte Staatsform nicht ausgefüllt werden und die Kultur, die als verbindendes Glied zwischen den Lagern hätte fungieren können, wusste mit der Republik ebenfalls nichts anzufangen. Ein Patriotismus entwickelte sich um 1930 rund um den Fußball. Er reichte jedoch nicht aus, um sich zu einer gesamtösterreichischen Alltagskultur zu entwickeln. Das, was als „Österreich“ übrig blieb, war vielen zu klein und der Traum von einem realen Großreich

nach wie vor präsent. Dieser Wunsch gipfelte in einem „Fluchtrelex“, der laut Pelinka weg von der Republik und direkt hin zu Krieg und Holocaust führte. Dass es am Ende wirklich zum Untergang der Republik kam, war nicht von Anfang an abzusehen. Es gab durchaus (ungenutztes) Potenzial, um das Zusammenbrechen zu verhindern. Dabei nennt Pelinka beispielsweise die Frauen, die in der Lage gewesen wären, der innenpolitischen Hochrüstungspolitik entgegenzutreten, wenn sie nicht nur als Gefährtinnen wahrgenommen worden wären, oder der kulturelle Liberalismus, der jedoch politisch heimatlos war. Auch dem Judentum spricht er verbindenden Charakter zu, der allerdings nicht zum Tragen kommen konnte, da der Antisemitismus zu dominant und zu stark verankert war. Während Pelinka die Geschichte und den Untergang der Ersten Republik in knapp zehn Kapiteln abhandelt, widmet er sich zusätzlich dem Thema des Exils und damit den Folgen des Bürgerkrieges 1934 sowie dem politischen „Anschluss“ an Deutschland 1938. In einem letzten Abschnitt wagt er noch einen Ausblick auf die Zweite Republik und schlüsselt kurz und knapp auf, was nach 1945 anders gemacht wurde und warum die Staatsform seit diesem Zeitpunkt funktioniert.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es der Ersten Republik an Identifikationsfaktoren, Akzeptanz und Gemeinsamkeiten fehlte. Die Monarchie war weder kulturell noch in den Köpfen der Menschen überwunden. Eine Sehnsucht nach Größe und Eindeutigkeit war vorherrschend. Zusätzlich fehlte es an einer politischen Kultur und einer Teilung der Macht, die sich im Gegen-

satz zu 1918 nach 1945 unter Mithilfe der Alliierten entwickeln konnte. Es ist eine Mammut-Aufgabe, solch ein komplexes Thema auf knapp 300 Seiten abzuhandeln. Trotzdem ist das Buch an manchen Stellen sehr redundant, während es an anderer Stelle Themen aufmacht, die umfassender behandelt hätten werden können. So wäre es sicherlich interessant, sich die Auseinandersetzung oder eben die Ignorierung der Republik aus Sicht der einzelnen im Buch behandelten Schriftstellerinnen und Schriftsteller an manchen Stellen genauer anzuschauen. Nichtsdestotrotz liegt mit „Die gescheiterte Republik“ ein Werk vor, das die Geschichte der Ersten Republik prägnant bespricht und einen guten Überblick über die ineinander verzahnten Gründe für den Weg in die autoritäre Herrschaft bietet.